

Gesundheitsförderung als Qualitätsstrategie für Krankenhäuser

Der mögliche Leistungsumfang und die Kosten der Krankenversorgung wachsen ständig.

Das gilt für Österreich und international, trotz vielfältiger Bemühungen das Kostenwachstum zu beschränken und zu kontrollieren. In der spätmodernen „Gesundheitsgesellschaft“ genießt deshalb das Gesundheitswesen, insbesondere das Krankenbehandlungssystem, und hier wieder vermehrt Krankenhäuser, hohe öffentliche und politische Aufmerksamkeit. Die alternde Bevölkerung, Veränderungen im Krankheitsspektrum und in den Haushaltsstrukturen, medizinisch-klinische, medizin-technische und pharmazeutische Fortschritte sind eine Gewähr dafür, dass auch in der Zukunft mit Wachstum zu rechnen ist. Gleichzeitig ist aber fraglich, ob den steigenden Ausgaben ein gleichermaßen wachsender Nutzen der kurativen Krankenbehandlung entspricht, auch wenn unbestritten ist, dass die moderne Medizin zur Verlängerung der Lebenserwartung und zur Erhöhung der gesundheitlichen Lebensqualität beiträgt.

Strategien, wie Budgetierung oder Fallpauschalen, setzen direkt an den Kosten der Krankenbehandlung an. Ein anderer Ansatz ist, über Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung, nicht nur die Sicherheit und den Nutzen der Krankenbehandlung zu steigern, sondern auch die Kosten besser in den Griff zu bekommen. Während die Evidenzbasierte Medizin versucht, möglichst effektive und effiziente Maßnahmen zu identifizieren, zielen unterschiedliche Formen des Qualitätsmanagements darauf ab, Fehler zu vermeiden oder zu reduzieren und klinische Verfahren effizient zu implementieren. Diese Bestrebungen sind in Österreich insbesondere durch das Gesundheitsqualitätsgesetz (2005) auch rechtlich verankert.



Univ.-Prof. Dr. Jürgen Pelikan

Leiter des Ludwig Boltzmann Instituts für Medizin- & Gesundheitssoziologie, Universität Wien

Der Soziologe hat das WHO-Netzwerk Health Promoting Hospitals aufgebaut und unter anderem mehrere Projekte zur Gesundheitsförderung im Gesundheitswesen geleitet.

Aber reicht eine Verbesserung der Qualität der Krankenversorgung aus, die Herausforderungen der „Gesundheitsgesellschaft“ des 21. Jahrhunderts adäquat zu bewältigen? Sicher nicht! Wirksam gesichert und gesteigert werden können Lebenserwartung und Lebensqualität unter Bedingungen von Alterung, Globalisierung und Individualisierung

nur, wenn neben der Krankenbehandlung gleichzeitig auch die anderen Strategien der positiven Beeinflussung von Gesundheit genutzt werden. Das heißt, es muss vermehrt in Krankheitsprävention, Gesundheitsschutz und Gesundheitsförderung investiert werden. In der Regierungserklärung ist deshalb die Ausarbeitung eines entsprechenden Gesundheitsförderungsgesetzes, einschließlich Prävention, als vierte Säule geplant.

Das österreichische Qualitätsgesetz schreibt deshalb vor, dass Gesundheitsdienstleistungen in einem gesundheitsförderlichen Umfeld erbracht werden müssen und hat ein Projekt in Auftrag gegeben, das die Implementierung von Gesundheitsförderungsstandards für Krankenhäuser der WHO in österreichischen Krankenhäusern unterstützt. Dabei wird mit dem seit 1996 bestehenden, seit 2006 als Verein neu konstituierten Österreichischen Netzwerk Gesundheitsfördernder Krankenhäuser und Gesundheitseinrichtungen (ONGKG) zusammengearbeitet. Dieses Netzwerk ist Mitglied im internationalen Netzwerk Health Promoting Hospitals der WHO, bei dessen Gründung und Entwicklung Österreich und Wien prominent engagiert waren. Dessen 15. Internationale Konferenz fand im April 2007 in Wien unter dem Titel „Beiträge des Gesundheitsfördernden Krankenhauses zu Verbesserung der Qualität der Krankenversorgung, der Lebensqualität und der Qualität des Gesundheitssystems“ statt. Aus dieser und den Vorgängerkonferenzen liegen ausreichend Modelle, Erfahrungen und Ergebnisse vor, Gesundheitsförderung in Krankenbehandlungseinrichtungen verstärkt in Österreich einzusetzen.

Selbstverständlich können und müssen Gesundheitsförderung und Prävention in allen Sektoren der Gesellschaft stattfinden, nicht nur im Gesundheitswesen. Aber das Gesundheitswesen, in dem fast zehn Prozent unseres BIP gebunden sind, kann aus der Prävention und Gesundheitsförderung nicht ausgeschlossen werden. Im Gegenteil, im Sektor der Krankenversorgung kann beispielhaft demonstriert werden, welcher Nutzen für den Einzelnen und die Gesellschaft mit diesen proaktiven Strategien der Gesundheitssicherung zu erzielen ist. Das österreichische Qualitätsgesetz schreibt deshalb vor, dass Gesundheitsdienstleistungen in einem gesundheitsförderlichen Umfeld erbracht werden müssen und hat ein Projekt in Auftrag gegeben, das die Implementierung von Gesundheitsförderungsstandards für Krankenhäuser der WHO in österreichischen Krankenhäusern unterstützt. Dabei wird mit dem seit 1996 bestehenden, seit 2006 als Verein neu konstituierten Österreichischen Netzwerk Gesundheitsfördernder Krankenhäuser und Gesundheitseinrichtungen (ONGKG) zusammengearbeitet. Dieses Netzwerk ist Mitglied im internationalen Netzwerk Health Promoting Hospitals der WHO, bei dessen Gründung und Entwicklung Österreich und Wien prominent engagiert waren. Dessen 15. Internationale Konferenz fand im April 2007 in Wien unter dem Titel „Beiträge des Gesundheitsfördernden Krankenhauses zu Verbesserung der Qualität der Krankenversorgung, der Lebensqualität und der Qualität des Gesundheitssystems“ statt. Aus dieser und den Vorgängerkonferenzen liegen ausreichend Modelle, Erfahrungen und Ergebnisse vor, Gesundheitsförderung in Krankenbehandlungseinrichtungen verstärkt in Österreich einzusetzen.